

Der Apostel Andreas als Kirchenpatron in der Steiermark

Von *HELMUT J. METZLER-ANDELBURG*

Der Namensheilige des verehrten Jubilars, der Apostel Andreas, ist in der Kirche des Ostens früh zu hohem Ansehen gelangt, aber nicht minder auch im Westen heimisch geworden und verkörpert so ein Stück apostolischer christlicher Universalität. Eine Fülle weit zurückreichender Kirchweihen, die spätere Entwicklung zahlreicher Sonderpatronate wie auch seine Rolle im volkstümlichen Brauchtum bezeugen seine Verehrung. Daß St. Andreas unter den Aposteln in hervorragender Stellung erscheint, geht mehr als auf den biblischen Bericht auf seine durch die Apokryphen überlieferten und legendarisch ausgeschmückten Lebensumstände zurück¹.

Der Fischer Andreas aus Bethsaida am See Genesareth, Sohn des Jonas und Bruder des Simon Petrus, gehörte zu den Jüngern des Täufers Johannes. Auf dessen Wort: „Sehet, das Lamm Gottes!“ schloß er sich mit dem Evangelisten Johannes Jesus an und führte auch seinen Bruder Simon beim Herrn ein (Joh. 1, 35—40). Nach dem Tode des Erlösers soll er in den Ländern am Schwarzen Meer und in Griechenland die Lehre verkündet haben. In Patras erlitt er, nach der Tradition an einer *crux decussata*, das Martyrium. Das schiefgestellte Kreuz, das den Anfangsbuchstaben des griechisch geschriebenen Christusnamen darstellt (X), wurde nach ihm „Andreaskreuz“ genannt. Es bildet sein ikonographisches Zeichen und fand später als Abwehrmittel, aber auch als heraldisches Symbol vielfache Verwendung. Die Reliquien kamen 357 in die Apostelkirche zu Byzanz, das ein Hauptzentrum seines Kultes wurde. 1208, nach der Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer und der Ausplünderung der Hauptstadt², wurden sie nach Amalfi gebracht, das

¹ Eine umfassende Monographie über die Verehrung des hl. Andreas steht noch aus. Zur Orientierung: Lexikon f. Theologie und Kirche (LThK) ²¹, Freiburg 1957, Sp. 511—513. — Enciclopedia Cattolica, Città del Vaticano 1949, Sp. 1183—1188. — Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, I, Berlin 1927, Sp. 398—404. — Die ausführlichste neueste Literaturzusammenstellung bei H. Aurenhammer: Lexikon der christlichen Ikonographie, 2. Lief. Wien 1960, S. 132 und 138.

² Vom großen Reliquienraub der Kreuzfahrer in Byzanz ein Bericht bei Gunther von Paris: Die Geschichte der Eroberung von Konstantinopel. Übers. und erl. von E. Assmann. (Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, Dritte Gesamtausgabe,

Haupt des Apostels ließ Papst Pius II. 1462 nach Rom übertragen. Doch sind schon Jahrhunderte früher Andreasreliquien nach dem Westen gelangt und dort verbreitet worden.

Als Glaubensbote in den Ländern am Schwarzen Meer, der nach späteren russischen Legenden durch Südrußland zu den Griechen gereist sein soll, wurde Andreas zum Schutzheiligen Rußlands. Als „Drittes Rom“ bediente sich Moskau seit dem 16. Jahrhundert dieser Legende, um seinen Primatsanspruch im Bereich der Orthodoxie zu stützen³. Dem Zwölfboten zu Ehren stiftete der den Machtaufstieg seines Reiches entscheidend gestaltende Zar Peter I. 1698 den St.-Andreas-Orden. Dafür, daß die Verehrung des Apostels keine nationale oder teilkirchliche Verengung erfuhr, spricht, daß ihn auch mehrere westliche Länder, darunter Burgund und das ferne Schottland, zum Schutzherrn erkoren⁴. Der Vater der unglücklichen Maria Stuart, König Jakob V., ein eifriger Kämpfer gegen die Reformation, gründete 1540 einen heute noch bestehenden Andreasorden. Noch früher wurde der von Herzog Philipp dem Guten von Burgund anlässlich seiner Vermählung mit Isabella von Portugal 1430 errichtete Orden vom Goldenen Vlies, wie es in der Einleitung zum Ordensstatut heißt, „zum Lobe und Ruhme des höchsten und allmächtigen Gottes und zur Verehrung seiner Mutter, der heiligen Jungfrau, auch zu Ehren des göttlichen Andreas, des Apostels und bewährten Martyrs, wie zum Schutze und zur Förderung des christlichen Glaubens und der heiligen Kirche“ gestiftet. Die Wahl des Apostels zum Patron dieses angesehensten Ordens haben verschiedene Überlegungen bestimmt. Zunächst einmal war St. Andreas Schutzherr in den Ländern des Herzogs, besonders in Burgund, und als solcher durch die enge Verbindung religiös-kultischer und politischer Motive zum Ordensheiligen prädestiniert. Weitere Fäden weisen nach dem Osten. Der Zusammenhang des Ordenssymbols mit der Jasonsage führt nach Kolchis, das die Überlieferung gelegentlich als Missionsgebiet des Heiligen nennt⁵. Im Hintergrund der Ordensstiftung steht der noch immer lebendige Kreuzzugsgedanke, der bis zuletzt die Gründung aller mitterlalterlichen Ritter-

orden trug⁶. Als Missionar in nun von Ungläubigen besetzten Gebieten erfreute sich der hl. Andreas bei den Kreuzfahrern hoher Beliebtheit. Hinzu tritt die Symbolfreude des Mittelalters, die hinter den äußeren Erscheinungsformen stets tiefere Zusammenhänge suchte und, sie zu erhellen, immer wieder auch zur Namensdeutung griff, wenn auch in einer Art, die unserem ganz anders funktionierenden philologisch-kritischen Verstand recht sonderbar erscheint. Man wollte aber gar nicht Sprachwissenschaft treiben, sondern aus dem Namen das Wesen des Trägers deuten. Es sei nur auf die beliebteste und weitest verbreitete mittelalterliche Legendensammlung, die *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine verwiesen, die den Abschnitt eines jeden Heiligen regelmäßig mit der Exegese seines Namens einleitet. Der aus dem Griechischen genommene Name unseres Apostels (ἀνδρείος = mannhaft, tapfer) mußte ihn notwendig mit dem Rittertum und seinen Tugenden in enge Berührung setzen und seinen Träger zum ritterlichen Patron und Schützer im Streite, vor allem in Kämpfen für den Glauben, machen. Auch das eine Stütze für das Kreuzfahrerpatronat. Hierher gehört die Legende, daß der Apostel 1098 den in Antiochia eingeschlossenen Christen erschienen sei, die durch ihn aufgerufen, über die Sarazenen einen glänzenden Sieg erfochten⁷.

Damit sind wir aber vorausgeeilt und müssen nun zu den Anfängen der Andreasverehrung zurückkehren. Gregor von Nazianz († 389) nennt bereits den 30. November als Festtag des Heiligen, aber auch in gotischen und karthagischen Kalendern erscheint er schon im 5. Jahrhundert. Im Westen war es seine nahe Verwandtschaft zum Apostelfürsten Petrus, die ihn früh aus der Gruppe der übrigen Apostel heraushob. Im Osten galt Andreas als der πρωτόκλητος, mit diesem Titel bezeichnet ihn auch die byzantinische Liturgie, während die Römische Kirche seinen Sonderrang als „Erstberufener“ unter den Aposteln ablehnt⁸. Die Ostkirche bediente sich seit den Tagen des Patriarchen Photius der Legende, daß der vor Petrus vom Herrn berufene Andreas die Kirche von Byzanz gegründet habe, um den Primatsanspruch Roms abzuwehren und den eigenen Vorrang historisch zu begründen⁹.

Bd. 101), Köln 1956, S. 84 f. Nach Gunther hat Abt Martin mit vielen anderen auch Reliquien der Apostel Andreas und Philippus in die Zisterze Pairis im Elsaß gebracht, S. 106.

³ A. M. Ammann: Abriß der Ostslawischen Kirchengeschichte, Wien 1950, S. 10 f.

⁴ Orts- und Landespatronate bei D. H. Kerler: Die Patronate der Heiligen. Ulm 1905, S. 114.

⁵ K. Adam: Der Orden vom Goldenen Vlies. Entstehung und Bedeutung. Phil. Diss. Graz 1948, S. 38.

⁶ Der Kampf gegen die Ungläubigen sollte auch Aufgabe des von Friedrich III. 1469 gegründeten St.-Georgs-Ritterordens sein, der aber trotz der Bemühungen seines Stifters und Maximilians I. keine seinen Zielen entsprechende Aktivität mehr entfalten konnte. Vgl. J. Plösch: Der St.-Georgs-Ritterorden und Maximilians I. Türkenpläne von 1493/94. Festschrift Karl Eder zum siebzigsten Geburtstag. Innsbruck 1959, S. 33 ff.

⁷ D. H. Kerler: op. cit., S. 184.

⁸ Enciclopedia Cattolica, I, Sp. 1183 f. — Wetzzer-Welte: Kirchenlexikon, I (1886), Sp. 825.

⁹ E. Benz: Geist und Leben der Ostkirche. (rowohlts deutsche enzyklopädie, 40). Hamburg 1957, S. 147.

Die Verehrung des Apostels hat aber schon in der christlichen Spätantike über Italien auch Eingang in Gallien gefunden. Es ist durchaus möglich, daß schon damals Reliquienübertragungen von Patras nach dem Westen stattgefunden haben. Der westliche Andreaskult geht auf den hl. Ambrosius von Mailand († 397) zurück. Andreaskirchen und Andreasreliquien werden für verschiedene Orte bezeugt, so Mailand, Brescia, Ravenna, Aquileia¹⁰. In Rom weihte zuerst Papst Simplicius (468—483) nahe S. Maria Maggiore eine Basilika zu Ehren des hl. Andreas¹¹. Ein großer Verehrer des Apostels war Papst Gregor der Große (590—604), der längst bevor er den Stuhl Petri bestieg, in seinem römischen Haus auf dem Clivus Scauri ein Andreaskloster nach der Regel Benedikts gründete, in das er selbst eintrat. Es wurde zum Ausgangspunkt der Mission bei den Angelsachsen, unter denen die Andreasverehrung in der Folge kräftig einwurzelte. Aber nicht nur dadurch hat Papst Gregor I. die Verbreitung des Andreaskultes gefördert. Vielleicht war auch er es, der den Namen des Apostels in den Embolismus (*Libera nos*) der römischen Messe einfügte¹². Jedenfalls erscheint er spätestens seit dem 6. Jahrhundert im Kanon.

In Gallien wurde der Heilige bald heimisch. Ende des 4. Jahrhunderts läßt sich sein Kult in der Kirchenprovinz Rouen nachweisen. Bischof Victricius (ca. 385—407) hat ihn aus Mailand übernommen. Nach 386 erhielt er von dort Reliquien der Heiligen Gervasius und Protasius sowie von Johannes dem Täufer, Andreas, Thomas, Agricola, Euphemia und Lucas¹³. Um die gleiche Zeit fand er auch Eingang in Bordeaux. Gregor von Tours berichtet, daß 524 Reliquien des Apostels aus Burgund in seine Bischofsstadt gebracht worden seien¹⁴. Aus merovingischer Zeit sind noch weitere Translationen und eine Anzahl von Andreaskirchen bekannt¹⁵. Von der Pflege des Andreaskultes in Gallien zeugt, daß Bischof Gregor von Tours, der sicher persönlich zu den Verehrern des Apostels zählte, neben anderen hagiographischen Werken auch einen „*Liber de miraculis b. Andreae apostoli*“ schrieb¹⁶.

Über die Heiligenverehrung im 9. Jahrhundert und den Rang der Heiligenfeste in seiner Kathedrale gibt die *Constitutio de luminaribus et incensibus ecclesiae senioris civitatis* des Bischofs Aldrich von Le

Mans (832—857) Auskunft. Während des Kirchenjahres sollte der Kathedralklerus 30 Lampen und fünf Kerzen brennen lassen an allen Sonntagen und den folgenden Feiertagen: Johannes Evangelist, Unschuldige Kinder, Neujahr, Oktav von Epiphanie, Agnes, Agatha, Kreuzauffindung, Laurentius, Enthauptung Johannes des Täufers, Erzengel Michael, Allerheiligen, Martin, Cäcilia und den Apostelfesten: Philipp und Jakob, Peter und Paul, Bartholomäus, Matthias, Simon und Judas, Andreas. Andere Feste reichten höher; sie sollten durch 90 Öllampen und zehn Kerzen ausgezeichnet werden. Es waren die Herrenfeste Epiphanie, Himmelfahrt Christi und Pfingsten, die Feste Mariä Reinigung, Himmelfahrt und Geburt, das Geburtsfest Johannes des Täufers und einige Gedenktage der Kirche: der Tag der Weihe des Schiffes der Kathedrale und des Altars zu Ehren Johannes des Täufers, der Tag der Weihe des Hochaltars der Kathedrale und der Geburtstag Aldrichs. Das Weihnachts- und Osterfest, das Fest der Kathedralpatrone Gervasius und Protasius und das Stephansfest sollten mit aller nur möglichen Feierlichkeit begangen werden. Das Fest des hl. Andreas, dem Bischof Aldrich in der erneuerten Kathedrale (834/35) einen Altar weihte¹⁷, erscheint eingebettet in die Reihe der übrigen gefeierten Apostelfeste.

Läßt sich schon in römischer und fränkischer Zeit in Gallien, im 7. Jahrhundert bei den Angelsachsen, die Verbreitung des Andreaskultes feststellen, so faßte er bald auch in den Gebieten östlich des Rheins Fuß¹⁸. Nach Deutschland scheinen vor allem angelsächsische Missionäre den in ihrer Heimat hochverehrten Apostel verpflanzt zu haben. Für diesen Zusammenhang ist es nicht ohne Interesse, daß der Apostel der Deutschen Wynfrith-Bonifatius die Bischofsweihe am Andreastag des Jahres 722 empfing. Ein erster Schwerpunkt dürfte sich am Main gebildet haben¹⁹. Bei seiner Gründung dotierte Karlmann das Bistum Würzburg mit einem Kloster und 25 Kirchen, deren Patrozinien genannt werden. Auf die 26 Gotteshäuser entfallen sieben Titel, unter denen die typisch fränkischen (Martin, Remigius) überwiegen. St. Andreas (in Kirchheim) und der Erzengel Michael stehen, je einmal genannt, am Ende der Liste²⁰. Der Befund zeigt, daß in der bescheidenen Namensauswahl von

¹⁰ E. Ewig: Die Kathedralpatrozinien im römischen und im fränkischen Gallien. Hist. Jb. 79 (1960), S. 31. — Enciclopedia Cattolica, I, Sp. 1185.

¹¹ Liber Pontificalis (ed. L. Duchesne), I (1955), S. 249.

¹² LThK III (1959), Sp. 844.

¹³ E. Stakemeier: Liborius und die Bekennerbischöfe von Le Mans. Hagiographie und Kult in konfessionskundlicher Darstellung. (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien, 2). Paderborn 1959, S. 130.

¹⁴ Gregor von Tours: Liber in gloria martyrum, 30. MG SS rer. Mer. I, S. 506.

¹⁵ E. Ewig: Hist. Jb. 79 (1960), S. 30 f. mit Einzelnachweisen.

¹⁶ MG SS rer. Mer. I, S. 821—846.

¹⁷ E. Stakemeier: op. cit. S. 198 und 52.

¹⁸ Eine kleine Liste deutscher Andreaspatrozinien (8. bis Anfang 13. Jhdt.) mit beiläufiger territorialer Patrozinienstatistik bei J. Dorn: Beiträge zur Patrozinienforschung. Archiv f. Kulturgeschichte, 13 (1917), S. 223.

¹⁹ G. Zimmermann: Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter, dargestellt an Beispielen aus dem alten Bistum Würzburg. Würzburger Diözesangeschichtsblätter, 20 (1958), S. 53.

²⁰ A. Wendehorst: Das Bistum Würzburg. Teil 1: Die Bischofsreihe bis 1254. (Germania Sacra, NF 1). Berlin 1962, S. 15. — Im einzelnen verteilen sich die Patrozinien folgend: Martin (13), Maria, Remigius, Johannes Baptist (je 3), Petrus (2), Andreas, Michael (je 1).

den Aposteln neben Petrus allein dessen Bruder Andreas Platz gefunden hat, wenn auch an letzter Stelle. Der erste Würzburger Bischof, Burghard (742—753/54), ein angelsächsischer Benediktiner, gründete am Fuße des Marienberges ein den Heiligen Maria, Andreas und Magnus geweihtes Kloster seines Ordens, auf das Deinhardt die relative Häufung von Andreaskirchen am Mittelmain zurückführen wollte²¹. Es ergeben sich daraus zwei Bezüge: der erste zur angelsächsischen Mission und zur Andreasverehrung der Angelsachsen, der auch Bischof Burghard anhing, der zweite zum benediktinischen Mönchtum, das durch seine von Rom ausgehende Glaubensverkündigung das Christentum und mit ihm den Kult des hl. Andreas zu den Angelsachsen brachte. Benediktiner trugen auch weiterhin zur Verbreitung des Andreaskultes nicht wenig bei.

Die Kathedrale von Verden, wo Karl der Große im Zuge der Sachsenmission ein Bistum gründete, wird in der Immunitätsverleihung Ludwigs des Deutschen vom 14. Juni 849 (?) als dem Apostel Andreas geweiht bezeugt²², sonst erscheint meist die hl. Maria als Patronin. Die ersten Bischöfe, Patto und Tanko, waren zuvor Äbte des Benediktinerklosters Amorbach in Franken, zu dessen Missionsbezirk Verden gehörte. Das führt wieder in den Umkreis von Würzburg.

Etwa im dritten Viertel des 8. Jahrhunderts finden wir den hl. Andreas auch weiter im Südosten, in Freising, wo ihm der Priester Hugiperht eine Kirche, die wohl von Anfang an mit einem monasterium verbunden war, erbaute²³. Ob das monasterium Hugiperhts anfänglich ein Benediktinerkloster oder ein Kanonikerstift gewesen ist, läßt sich nach Hauck nicht entscheiden. Wenn er letzteres für wahrscheinlicher hält, kann doch die Vermutung auf ein Kloster nicht ausgeschlossen werden. Später war es, inzwischen erneuert, sicher ein Stift. Im zweiten Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts saß auf dem Bischofsstuhl von Vicenza Andreas, ein gebürtiger Bayer aus der Sippe des Freisinger Archipresbyters Tarchanat. Seine Familie stand irgendwie den altbayrischen Prisingen nahe, mit denen auch der erste Salzburger Erzbischof Arn verwandt war²⁴. Der Name beweist, daß in den letzten Jahrzehnten des 8. Jahr-

hunderts in der Freisinger Kirche die Verehrung des Apostels bereits Fuß gefaßt haben mußte. Auch in Freising, im Organisationsbereich des hl. Bonifatius, ist angelsächsischer Einfluß anzunehmen. Auf weitere Sicht kann überdies auch die Kommunikation innerhalb des Frankenreiches die Wirkung gallischer Vorbilder aktiviert haben. Ebenso ist die Einführung der römischen Liturgie unter Pippin und Karl für die weitere Verbreitung des Andreaskultes zu berücksichtigen²⁵.

Diese wenigen Beispiele machen zur Genüge deutlich, wie Verehrung und Kult des hl. Andreas sich schon im 4. Jahrhundert weithin ausbreiteten und in der Folge neuen Boden gewannen. Wie sein Bruder Petrus wird Andreas als Einzelperson aus der allgemeinen Apostelverehrung schon sehr früh herausgehoben und begegnet als Schutzheiliger sehr alter Kirchen. Er schlägt, in beiden Bereichen tief verwurzelt, eine Brücke zwischen Orient und Okzident, und es ist nicht möglich, ihn vorwiegend als Heiligen der Ostkirche anzusprechen, wie dies K. Lugs-mayer in seiner Patrozinienübersicht für Niederösterreich tut, wenn er schreibt: „Der Bestand ist übernational und international. Französische Nationalheilige wie St. Denis neben dem russischen Nationalheiligen Andreas²⁶.“ Hier wird Unvergleichbares nebeneinandergestellt. Der hl. Dionysius (St. Denis) ist tatsächlich ein „französischer“ Nationalheiliger. Die Ausbreitung seines Kultes bis in unsere Gegenden läßt sich auf das Kultzentrum in Frankreich zurückführen. Es bestehen vielfältige politische und stammesmäßige Zusammenhänge, die eine Wirkung des fränkischen Vorbildes bis in die Alpenländer aufzeigen. Anders beim hl. Andreas. Dieser war auch der Nationalheilige Rußlands, wird er aber bei uns verehrt, so ganz zweifellos ohne jeden Zusammenhang mit seinem Patronat über das Zarenreich. Seine Einführung in den Donau- und Alpenländern ist Wege gegangen, die mit Moskau nichts zu tun haben.

Auch im engeren Raume der Steiermark und ihrer Nachbarländer tritt St. Andreas früh als Kirchenheiliger auf. Seine Patrozinien gehören zum ältesten Bestand, Kirchweihen auf seinen Namen finden sich vom Anfang der kirchlichen Organisation bis in die Neuzeit.

Es war zeitweise eine verbreitete Mode in der Patrozinienkunde, an Hand von Leitheiligen die ihnen geweihten Kirchen möglichst weit zurück zu datieren und etwa zu meinen, die Kirchen „römischer“ Heiliger müßten aus der christlichen Spätantike stammen. So sagt J. Lamprecht bezüglich Andreas: „Die Verehrung dieses Heiligen ... und Zu-

²⁵ A. Hauck: op. cit., S. 267 ff. — J. A. Jungmann: Missarum Sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe, II (4 1958), S. 98 ff.

²⁶ K. Lugs-mayer: Patrozinien und Volkskunde. Österr. Zeitschrift f. Volkskunde, Neunte Serie 15 (Gesamtserie 64), (1961), S. 230.

²¹ A. Wendehorst: op. cit., S. 18 ff. — W. Deinhardt: Frühmittelalterliche Kirchenpatrozinien in Franken. Studien zur Frühgeschichte der Diözesen Bamberg und Würzburg. Nürnberg 1933, S. 69 f.

²² MG DD Germ. Karol. I n 57. — Das Patrozinium unterlag jedoch gewissen Schwankungen, vgl. E. Hennecke — H.-W. Krumwiede: Die mittelalterlichen Kirchen- und Altarpatrozinien Niedersachsens. (Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens, 11). Göttingen 1960, S. 266.

²³ A. Hauck: Kirchengeschichte Deutschlands. II (3—4 1912), S. 444 f.

²⁴ Th. Bitterauf: Die Traditionen des Hochstifts Freising. I. München 1905, S. 341 ff. n 400 von 818/19. — R. Bauerreiß: Kirchengeschichte Bayerns, I. St. Ottilien 1949, S. 135.

widmung der Kirchen reicht bei den meisten in die Römerzeit, und wenigstens in die vormittelalterliche Zeit zurück... Dasselbe gilt auch von der Verehrung und Kirchweihe der übrigen hl. Apostel²⁷.“ Man darf sich aber auf solche Verallgemeinerungen nicht einlassen, sondern muß in allen Fällen sorgfältig prüfen. Daß die Verehrung des Apostels Andreas schon in der Spätantike wie in Gallien, so auch in unsere Länder Eingang gefunden haben kann, ist nicht unmöglich, nur fehlen darüber sichere Nachrichten. Für ihre Einführung kämen zwei Wege in Frage: der eine von Byzanz über Sirmium, der andere von Mailand über Aquileia. Wenn E. K. Winter das Andreaspatriozinium der Kirche von Sievering mit den anderen Apostelpatriozinien des Döblinger Raumes noch in der Spätantike ansiedeln möchte²⁸, so haben wir sowohl für das hohe Alter, wie auch für die ungebrochene Fortdauer der Verehrung keine genügenden Beweise. Das Nebeneinander von Apostelpatriozinien kann, wie andere Beispiele lehren, ohne weiteres auch jüngeren Datums sein. Es wird dieser geistvollen Konstruktion daher mit größter Vorsicht zu begegnen sein. In Tirol, wo die Kontinuität aus der Spätantike geringeren Störungen ausgesetzt war als in den offenen Landschaften an der Donau, macht M. Mayer für die unter Erzbischof Arn genannte Kirche von Erl im Inntalgau ein römisches Andreaspatriozinium wahrscheinlich. Der Ortsname geht auf den lateinischen Vornamen Aurelianus zurück, der sich allerdings noch im ausgehenden 8. Jahrhundert in Freisinger Dokumenten findet, den Fortbestand antiker Siedlung beweisen römische Quadrafluren. „Das Kirchenpatriozinium des heiligen Andreas fügt sich diesem Gesamtbilde gut ein²⁹.“ Es wäre dann auf das Mailänder Vorbild zurückzuführen.

Für Kärnten, wo die Verehrung des Apostels gleichwie in anderen Ländern das ganze Mittelalter hindurch anhielt, scheint E. Klebel an ostkirchlichen Einfluß zu denken. Er weist ausdrücklich darauf hin, daß die beiden ältesten Andreaskirchen des Landes in der Zeit auftauchen, „wo durch die Heirat Otto II. mit der Prinzessin Theophanu die byzantinischen Beziehungen neu erwachen“³⁰. Verhält es sich aber

²⁷ J. Lamprecht: Das Martyrologium und die acta Sanctorum, als Patronat der meisten Kirchen der Christenheit, und in specie des Landes ob der Enns — in seiner hohen und tiefen Bedeutung. Theol.-prakt. Quartalschrift, 43 (1890), S. 613.

²⁸ E. K. Winter: Studien zum Severinsproblem. (E. K. Winter — K. Kramert: St. Severin, der Heilige zwischen Ost und West, II). Klosterneuburg 1959, S. 141 f., 316 f.

²⁹ M. Mayer: Entstehung und Alter der Pfarren und Kirchen im Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg. (Der Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg, Ergänzungsheft.) Innsbruck 1959, S. 39.

³⁰ E. Klebel: Zur Geschichte der Pfarren und Kirchen Kärntens, III. Carinthia I, 117 (1927), S. 118. — Auch E. Tomek: Geschichte der Diözese Seckau, I. Graz 1917, S. 173, denkt ganz allgemein an die Möglichkeit eines Einflusses der griechischen Kirche.

wirklich so? Erzbischof Friedrich von Salzburg (954—991) weihte die von dem Edlen Tessina, der den deutschen Beinamen Rapoto führte, mit seiner Erlaubnis erbaute Kirche in Glantschach dem hl. Andreas und anderen ungenannten Heiligen³¹. Der Erzbischof war ein getreuer Gefolgsmann der Ottonen, ob dieser Umstand aber hinreicht, den von Klebel angedeuteten byzantinischen Einfluß zu erhärten, bleibt fraglich, zumal Gründung und Konsekration der Kirche auch vor der Vermählung Ottos (972) erfolgt sein könnten. Die zweite Kirche war die von St. Andrä im Lavanttal, die in der 977—982 angefertigten Fälschung des Arnulfdiploms von angeblich 890 und im Diplom Ottos II. vom 1. Oktober 977, Passau³², erstmals mit ihrem Titel genannt wird. Es kann aber angenommen werden, daß die Kirche weit älter ist. Vielleicht war eine der von König Arnulf am 18. Februar 888, Ötting, geschenkten Kirchen im Lavanttal St. Andrä³³, das jedenfalls als salzburgische Urfparre im mittleren Lavanttal anzusprechen ist. Ihr Entstehen bis in die Tage des Chorbischofs Modestus zurückzudatieren, erscheint allerdings als gewagt, ihre Gründung zumindest in spätkarolingischer Zeit kann aber als sicher gelten³⁴. Da die Gesamtsituation nicht zur Annahme eines Patrioziniumwechsels zwingt, fällt wenigstens diese Kirche aus der vermuteten byzantinischen Einflußzone heraus. Die Ausbreitung der Andreasverehrung im Westen zeigt deutlich, daß es nicht notwendig ist, die direkte Einwirkung ostkirchlicher Vorbilder anzunehmen.

Die älteste Andreaskirche der Steiermark läßt sich ebenfalls nicht genau datieren, gehört aber in die gleiche Gründungsschicht. Es ist das Gotteshaus zu Baumkirchen im oberen Murtal, das Selprat 935 von Erzbischof Odalbert im Tausch für Güter in Ampfing (Bayern) bekam³⁵. Die Kirche bestand zum Zeitpunkt des Tausches wohl schon einige Zeit, sie besaß das Begräbnisrecht und hob den Zehent ein. Das Patriozinium wird erst viel später, bei einem Streit 1207 genannt³⁶, es spricht aber nichts dagegen, es für ursprünglich zu halten. Die Frage nach dem Alter Baumkirchens — daß die Kirche für die Siedlung entscheidend war, sie vielleicht gar veranlaßte, geht aus dem alten Orts-

³¹ MonDucCar I n 7. — Erläuterungen zum Histor. Atlas der österr. Alpenländer (künftig abgekürzt: Erl.) II/8, 2, Klagenfurt 1958, S. 263.

³² MonDucCar III n 62. — D O II n 165 = MonDucCar III n 147.

³³ MonDucCar III n 53.

³⁴ Erl. II/8, 2, S. 33 f. — W. Fresacher: Die ältesten Kirchen im Lavanttal. Carinthia I, 149 (1959), S. 792 f.

³⁵ StUB I n 21: Odalpertus archiepiscopus... Selprado tradidit in Undrimatale ad Pouminunichirichun territorii in mensura totidem cum curte premissitque ecclesiam cum atrio ecclesiastico in traditionem.

³⁶ StUB II n 82 von 1207 Nov. 21, Friesach = SUB III n 610.

namen mit Sicherheit hervor — führt in ein vieldiskutiertes Problem der frühen steirischen Kirchengeschichte. Es ist die Frage der Lokalisation der in der „*Conversio Bagoariorum et Carantanorum*“ genannten *ecclesia ad Undrimas*³⁷. Diese reicht in die Zeit des Chorbischofs Modestus zurück und ist die älteste bezeugte Kirche des Mittelalters auf nachmals steirischem Boden. Vermutungen über ihren Ort haben die Gelehrten seit langem beschäftigt. Eine Anzahl von Plätzen des oberen Murtales wurden dafür in Anspruch genommen, seitdem Versuche, sie in Kärnten aufzufinden, gescheitert waren³⁸, doch ist hier nicht der Platz, auf alle Lösungsvorschläge einzugehen. Unbestreitbar bleibt, daß wir es bei St. Andreas in Baumkirchen mit einer sehr alten Kirche zu tun haben. Sie entstand in zeitlicher Nähe zur Lavanter Andreaskirche. St. Andreas gehört somit zweifellos der ältesten Schichte bei uns verwendeter Titelheiliger an, und das steirische Beispiel erhärtet die Gründe gegen die Klebelsche Annahme byzantinischen Einflusses. Sowohl für die Lavanter Andreaskirche wie auch für Baumkirchen ist die Gründungsgeschichte ungeklärt. Beide standen zwar im Eigentum Salzburgs, könnten aber auch grundherrlichen Ursprungs und erst später vom Hochstift erworben worden sein. Für Baumkirchen hat dies Pirchegger erst vor wenigen Jahren vermutet³⁹. Wer die Wahl des Patroziniums bestimmte, läßt sich daher nicht eindeutig sagen. Für Glantschach ist durch den Konsens des Erzbischofs dessen Mitwirkung an der Gründung überliefert, ob daraus weiterreichende Folgerungen abzuleiten sind, bleibt jedoch unsicher.

Deutlicher sehen wir im nächsten Jahrhundert. Um das Jahr 1000 gründete Adala, die Gattin des bayrischen Pfalzgrafen Aribo, als erstes Kloster auf später steirischem Boden das Benediktinerinnenstift Göß, das ihr Sohn Aribo, nachmals Erzbischof von Mainz (1021—1031) aus seinem Eigentum in die Gewalt des Kaisers übergab, wodurch es zum einzigen Reichskloster in den Ostalpenländern wurde. In den bei diesem Anlaß ausgefertigten Privilegien Kaiser Heinrichs II. und Papst Benedikts VIII. von 1020, mit denen die gesicherte Stiftsgeschichte beginnt.

³⁷ *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*, hg. von M. Kos (Razprave znanstvenega društva v Ljubljani 11, Historični odsek 3), Laibach 1936, S. 131: qui venientes Carantanis dedicaverunt ibi ecclesiam sanctae Mariae, et aliam in Liburnia civitate, seu ad Undrimas, et in aliis quam plurimis locis.

³⁸ Eine Zusammenstellung der älteren Meinungen bei A. Huber: *Geschichte der Einführung und Verbreitung des Christenthumes in Südostdeutschland*, IV. Salzburg 1875, S. 175 ff. Huber selbst will die Kirche in St. Margarethen bei Knittelfeld lokalisieren, S. 179.

³⁹ H. Pirchegger: *Die Eigenkirchen in der Steiermark während des Hochmittelalters*. Festschrift Karl Eder zum siebzigsten Geburtstag. Innsbruck 1959, S. 279.

werden die Patrone Maria und Andreas angeführt⁴⁰. Die ersten Insassinnen sind vermutlich vom Nonnberg in Salzburg gekommen⁴¹, von wo sie ihre Schutzherrin Maria mitbrachten. Das gleiche gilt für das einige Jahrzehnte später von Gräfin Hemma gegründete und vom Nonnberg besiedelte Kloster Gurk, für das die Stifterin eine Marienkirche erbaute⁴². Es soll allerdings nicht übersehen werden, daß die Gottesmutter damals und auch späterhin die bevorzugte Klosterpatronin gewesen ist. Das Andreaspatrozinium wird hier aber nicht von Salzburg bestimmt worden sein, sondern auf das Gründergeschlecht, die Aribonen, zurückgehen. In Österreich gründeten die den Aribonen verwandten Traisener an der schon seit dem Ende des 10. Jahrhunderts bestehenden Kirche St. Andrä an der Traisen (bei Herzogenburg) um 1150 ein Chorherrenstift⁴³. Göß steht an der Spitze einer steirischen Gruppe von Andreaskirchen dynastischen Ursprungs. E. Klebel hat im Hinblick auf sie gemeint, St. Andreas scheine „zeitweise ein ziemlich vornehmes Patrozinium gewesen zu sein“⁴⁴. Die Stellung des Heiligen als Bruder des Apostelfürsten Petrus hat sicher dazu beigetragen, ihn beim Adel beliebt zu machen, wie auch Petrus selbst als Anführer der Mannschaft Christi in diesen Kreisen hoch angesehen war⁴⁵. Mit fortschreitender Differenzierung und der späteren Ausbildung von Sonderpatronaten wurde Andreas zum ritterlichen Heiligen und zum Patron der Kreuzzüge. Vielleicht ließe sich in dieser durch Standes- und Familienbeziehungen untereinander und mit dem Hofe verbundenen Gruppe eher an eine Hebung durch byzantinische Einflüsse denken. Ein Nachweis dafür wird jedoch schwer zu führen sein. Sicher erfaßbar bleibt aber das Faktum der Verehrungsverbreitung bei den Dynasten. Neben der aribonischen Verwendung des Andreaspatroziniums in Göß steht im 11. Jahrhundert das kärntnerische Zeltschach bei Friesach. Der Edle Ernst, der Vater des Bischofs Berthold von Gurk (1090—1106), erhielt bei einem Tauschgeschäft im Zuge der Zehentregulierungen von Erzbischof Gebhard (1060—1088) einen Drittelzehent sowie das Tauf- und Begräbnisrecht

⁴⁰ StUB I n 39 (Abdruck fehlerhaft) = DH II n 428. — StUB I n 726 = GermPont I/1, S. 96 n 1: monasterium in honore sancte Marie et sancti Andree situm in loco qui vocatur Gossia, in comitatu Liubana.

⁴¹ H. Appelt: *Geschichte des Stiftes Göß*. Stift Göß, Geschichte und Kunst. Wien—Linz 1961, S. 26.

⁴² MonDucCar I n 17. Zwar eine spätere Fälschung, der aber ein echter Traditionsakt aus der Zeit Erzbischof Balduins zugrunde lag. — Erl. II/8, 2, S. 205.

⁴³ H. Wolf: Erl. II/6: *Niederösterreich*, Wien 1955, S. 137.

⁴⁴ E. Klebel: *Carinthia I*, 117 (1927), S. 118.

⁴⁵ Th. Zwölfer: *Sankt Peter, Apostelfürst und Himmelspförtner*. Seine Verehrung bei den Angelsachsen und Franken. Stuttgart 1929, S. 155 f. — Vgl. auch H. J. Mezler-Andelberg: *Patrozinien in Trofaiach und seinen Tochterpfarren* (Festschrift Trofaiach, im Druck).

für seine Kirche in Zeltschach. Seit wann diese Eigenkirche bestand, wissen wir nicht, auch ihr Patrozinium wird erst später genannt, als Bischof Dietrich I. von Gurk am 20. November 1181 eine halbe Hube *super altare sancti Andree in Celsach pro salute et remedio anime nostre parentumque nostrorum* schenkte⁴⁶. Es darf aber vermutet werden, daß es ursprünglich ist.

In die gleiche Situation führt die erste Nennung der Kirche in Piber, für die der Eppensteiner Graf Markwart bei der Zehentregulierung von Erzbischof Gebhard das Tauf- und Begräbnisrecht erwarb. Nach Abschluß der Gründung von St. Lambrecht schenkte Herzog Heinrich III. von Kärnten († 1122), der Sohn Markwarts, seine Eigenpfarre des hl. Andreas in Piber am 7. Jänner 1103 dem Kloster⁴⁷. Sie ist die Urfarre für die obere Weststeiermark und wurde später als wesentlicher Bestandteil des St. Lambrechter Exemtionsbezirkes von Bedeutung.

Die oft erst späte Nennung der Patrozinien von Landkirchen berechtigt nicht zu dem Schluß, die betreffende Kirche habe anfänglich keinen Titel besessen. Die verfügbaren Quellen sind meist Rechtsdokumente, denen es auf eine eindeutige Ortsbestimmung ankam. Dazu genügte aber der Ortsname, die Aufführung des Kirchentitels ersparte man sich nicht selten dort, wo er nicht zur Unterscheidung mehrerer Gotteshäuser notwendig war. Die Frage, ob die in jüngeren Quellen genannten Patrozinien in die Gründungszeit der Kirchen zurückreichen, wird in der Mehrzahl aller Fälle positiv zu beantworten sein⁴⁸. Ein Patroziniumswechsel scheint außerdem in der Frühzeit weit seltener vorgekommen zu sein als seit dem Spätmittelalter.

Das 12. und 13. Jahrhundert bringen mit der Kolonisation und dem Landausbau zahlreiche neue Kirchen. Neue Namen tauchen nun unter den Kirchenheiligen auf, aber auch altvertraute werden häufiger gebraucht. Der Apostel Andreas blieb auch in diesem Zeitraum beliebt. Statistisch rangieren bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts vor ihm die Heiligen Maria, Georg, Johannes Baptist, Martin, Rupert, Michael, doch hält sich Andreas gemeinsam mit Jakob, Petrus, Veit, Nikolaus und

⁴⁶ MonDucCar I n 23: *Et cum his prediis ecclesie sue ad Zedelzah terciam partem decime quam professus est, concambiebat et ius baptizandi ac sepeliendi cultores predii sui ad Zedelzah eidem ecclesie confirmaverat.* — Erl. II/8, 2, S. 194 f. — MonDucCar I n 321.

⁴⁷ StUB I n 68 = SUB II n 95. Der undatierte Tauschvertrag wird nach Zahn in der landesgeschichtlichen Literatur meist ca. 1066 angesetzt. — H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 123 f. n 265. — StUB I n 95: *in loco qui uocatur Pibertal barrochiam scilicet sancti Andree.*

⁴⁸ J. Dorn: Eine Vorfrage zur Patrozinienforschung. Deutsche Gaue, 50 (1958), S. 33—39.

Stephan immer noch gut im Vordergrund. Es wäre, wie schon gesagt, nicht ausgeschlossen, daß die Kreuzzüge, an denen auch zahlreiche steirische Herren und Ritter teilnahmen, und die intensiveren Berührungen mit dem griechischen Kulturkreis die Andreasverehrung förderten. Ein klares Beispiel dafür bietet das benachbarte Österreich. Im Juni 1217, vor dem Auszug zur Kreuzfahrt, fand im babenbergischen Hauskloster Lilienfeld durch Bischof Ulrich II. von Passau und in Anwesenheit Herzog Leopolds VI. die Konsekration der ersten vier Altäre der neuen Stiftskirche statt. Sie wurden den Kreuzzugsheiligen Michael, Wilhelm, Johannes Baptist und Andreas geweiht⁴⁹. Für die Steiermark läßt sich ähnliches zwar nicht erweisen, die allgemeine Situation rechtfertigt aber gewiß die Annahme.

Erweckt Klebel den Anschein, als sei bei uns im 12. und 13. Jahrhundert keine bemerkenswerte Zahl neuer Andreaskirchen hinzugekommen⁵⁰, so entspricht dies, zumindest für die Steiermark, nicht den Tatsachen. Unter den Gründern tritt nun besonders das Benediktinerkloster Admont hervor, während die zweite Benediktinerabtei, St. Lambrecht, ausläßt.

In Trieben, wo Admont seit seiner Gründung begütert war, errichtete das Kloster ein dem hl. Andreas geweihtes Kirchlein, dessen Besitz ihm Erzbischof Eberhard I. (1147—1164) mit anderen Gütern im Sommer 1160 bestätigte⁵¹. Als Filiale von St. Lorenzen im Paltental wurde Trieben, heute ein blühender Industrieort, erst 1956 zur Pfarre erhoben. In seiner damals noch sehr großen, sich zu einem wesentlichen Teil über unausgebautes Land erstreckenden Pfarre errichtete das Kloster, wohl im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts, eine Kirche des hl. Andreas „in Tum po w“, die ihm Erzbischof Adalbert (1168—1177, 1183—1200) in seiner Laufener Urkunde von 1195 mit anderen genannten Gotteshäusern und den in der Admonter Pfarre bestehenden oder noch zu erbauenden Kapellen bestätigte. Die Formulierung des Satzes weist deutlich auf die vom Kloster betriebene Kolonisation hin. Diese Andreaskirche lag in der heutigen Pfarre Landl und ist nach alter Über-

⁴⁹ J. Wodcka: Kirche in Österreich. Wegweiser durch ihre Geschichte. Wien 1959, S. 91. — Vgl. auch Babenberg UB II n 212.

⁵⁰ E. Klebel: Carinthia I, 117 (1927), S. 118: „Im 12. Jahrhundert wurden nur drei Andreaskirchen im Lande (Kärnten) neu erwähnt, im 13. Jahrhundert gar nur eine. Die Erwähnungen in Steiermark und Salzburg sind nicht viel zahlreicher.“ — Tatsächlich werden für die Steiermark in diesem Zeitraum elf Andreaskirchen erstmals genannt.

⁵¹ StUB I n 405 = SUB II n 350: *capellas etiam ad Tiufenbach et Wenge et Trieben eidem cenobio confirmamus.* — In der Bestätigung Papst Alexanders III. von 1171 Februar 13, Frascati, StUB I n 543, wird auch das Patrozinium genannt: *ecclesiam sancti Andree et curtem Trieben cum omnibus pertinentiis suis.* — F. Wohlgemuth: Geschichte der Pfarre Gaishorn und des Paltentales. Gaishorn 1955, S. 362 f.

lieferung schon im 13. Jahrhundert, sicher ehe das Kloster kurz vor 1273 die heutige Pfarrkirche erbaute, durch ein Naturereignis zugrunde gegangen⁵². Ein innerer Zusammenhang zwischen dem Untergang des alten und dem Bau des neuen Gotteshauses ist anzunehmen. Die neue Kirche ist den Heiligen Bartholomäus, Michael und Matthäus geweiht. Die Wahl eines Apostels zum Hauptpatron wahrt eine gewisse Verbindung zur zerstörten Vorgängerin.

Eine weitere Andreaskirche ist von Admont zu Ende des Mittelalters gegründet worden. Im Ennstaler Orte **Öblarn**, wo das Kloster spätestens seit dem Beginn des 12. Jahrhunderts begütert war, errichtete Abt Andreas Stettheimer (1423—1466) ein dem Apostel geweihtes Gotteshaus⁵³, das im Zuge der josephinischen Reformen 1786 Pfarrsitz wurde. Wie dies etwa bei dem auf das Testament des Niklas von Tann († 1338) zurückgehenden St. Nikolai in der Sölk oder bei der von Ulrich Welzer vor 1478 erbauten Ulrichskapelle in Krakauebene zu sehen⁵⁴, dürfte auch in Öblarn die Rücksicht auf den Namensheiligen des Erbauers den Ausschlag bei der Patroziniumswahl gegeben haben. Das erklärt, warum nach einer mehr als zwei Jahrhunderte währenden Pause nun Admont wieder eine Kirche dem Bruder des Apostelfürsten weihte. Nach ihm benannte Personen begegnen übrigens im Spätmittelalter häufig. In seiner Übersicht über die Knittelfelder Taufnamen verzeichnet A. Hammer für das 13. und 14. Jahrhundert noch keinen Andreas⁵⁵. Im 15. Jahrhundert begegnen unter über vierhundert Männern je acht, die Andreas oder Erhard heißen. Hans, Georg, Leonhard, Niklas, Peter, Martin, Wolfgang, Michael und Stefan kommen öfter, die übrigen zwei- und vierzig festgestellten Taufnamen seltener vor. Im 16. Jahrhundert sind unter etwa fünfeinhalbhundert Männern vierundzwanzig mit dem Namen Andreas, im 17. Jahrhundert unter 1500 über fünfzig. In der Pfarre Pöllau wurden 1594—1605 unter 873 Knaben 59 auf den Namen Andreas getauft, der damit nach Georg (60) und vor Martin (45) an zweiter Stelle steht⁵⁶. Das sind freilich nur Details, sie ermöglichen aber doch instruktive Einblicke in die Namensgebung. Für die beiden ersten

⁵² StUB II n 10 = SUB II n 497: et ecclesiam sancti Andree in Tumpow omnesque preterea capellas in parrochia Admontensi vel edificatas vel edificandas sepefato monasterio confirmamus. — J. Wichner: Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont, III (1878), S. 549.

⁵³ F. Tremel: Öblarn im Mittelalter. Blätter f. Heimatkunde, 15 (1937), S. 48 f. — J. Wichner: Geschichte III, S. 209.

⁵⁴ H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 43 n 8. — S. 51 n 37.

⁵⁵ A. Hammer: Taufnamen im Wandel der Zeiten. Beispiele aus Knittelfeld (13. bis 18. Jahrhundert). Neue Chronik zur Geschichte und Volkskunde der innerösterreichischen Alpenländer, Eigenbeilage zur Südost-Tagespost, 66 (1961), S. 2 f.

⁵⁶ M. Kundgraber: Namensgebung in der Pfarre Pöllau um 1600. Neue Chronik, 69 (1961), S. 4.

Drittel des 15. Jahrhunderts stellte Zahn in Admont fest, daß unter Laien und Klerikern Johann der beliebteste Name gewesen sei. Ihm folgen Nikolaus, Heinrich und Georg, während Andreas mit Friedrich, Jakob, Konrad und Ulrich je etwa ein Viertel der für Johann festgestellten Zahl erreichen⁵⁷.

Für einen temporären Rückgang der Verehrung des hl. Andreas im 14. Jahrhundert, auf den im 15. ein neuer Aufschwung erfolgte, mitbedingt vielleicht durch Umschichtungen im Kreise der Träger des Kultes und durch die spätmittelalterliche Ausbildung volkstümlicher Sonderpatronate der Heiligen, könnte eine kleine Anekdote sprechen, die der Schottenabt Martin von Leibitz berichtet, den die Klosterreform des Kardinals Nikolaus von Kues (1451/52) als Visitator nach Admont führte. Der Sakristan des Klosters hielt einem Besessenen eine Kreuzpartikel vor, doch der Böse Geist rief: „Das ist kein Splitter vom Kreuze Christi, sondern nur vom Kreuze des Fischers Andreas; diesen fürchte ich weniger als jenen.“ Die Nachsuche in alten Aufschreibungen bestätigte die ausnahmsweise Richtigkeit der Äußerung des Teufels⁵⁸. Admont hat also eine Andreasreliquie besessen, ihren wahren Charakter aber vergessen. Das wäre kaum der Fall gewesen, hätte die Hochschätzung des Heiligen seit dem Hochmittelalter unvermindert angehalten. Will man diese Erzählung nicht bloß als literarisches Produkt auffassen, so läge hier ihr historischer Kern. Diese Vermutung deckt sich mit dem Rückgang der Erstnennungen von Andreaskirchen im 14. Jahrhundert. Während ihre Zahl davor und danach nicht gering ist, fällt in die Jahre 1300—1400 nur die 1377 gestiftete Schloßkapelle Kornberg in der Pfarre Riegersburg⁵⁹.

Vor der Zäsur werden noch andere Andreaskirchen erwähnt. Als Gründer tritt neben das Benediktinerstift Admont das Chorherrenstift Seckau, dem am 19. März 1197 Erzbischof Adalbert für das auf Stiftsgrund erbaute und von ihm wohl einige Jahre vorher geweihte Witschein in der Untersteiermark das Tauf- und Begräbnisrecht zugestand. Im 13. Jahrhundert kam die Kapelle an Admont, am 28. Mai 1278 verlieh Erzbischof Friedrich (1270—1284) der Abtei das Recht, dort Priestermonche mit voller Pfarrgewalt einzusetzen⁶⁰.

Auch der Adel nahm an der Errichtung von Andreaskirchen weiterhin steigenden Anteil. Die Kolonisation der Oststeiermark hat zunächst zwei

⁵⁷ J. v. Zahn: Ueber steiermärkische Taufnamen. Mitt. des Hist. Ver. für Stmk. 29 (1881), S. 46, Anm. 1.

⁵⁸ J. Wichner: Geschichte III, S. 185 f.

⁵⁹ H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 102 n 192.

⁶⁰ StUB II n 22 = SUB II n 515: capellam quoque sancti Andree in villa Wetsin appellata. — J. Wichner: Geschichte II (1876), S. 381 f. n 244.

Kirchen mit Andreaspätrozinien hervorgebracht. Das Entstehungsdatum von Anger ist nicht überliefert, seine romanische Kirchenanlage wird aber in das Jahr 1161 gesetzt⁶¹. Pirchegger vermutete als Gründer die Gutenberger, F. Posch vertrat demgegenüber mit guten Gründen den landesfürstlichen Ursprung⁶², beides führt wieder in den Kreis der schon als Träger der Andreasverehrung bekannten Dynasten. Die Kapelle des hl. Andreas zu Ebersdorf ist ebenso wie jene des hl. Bartholomäus zu Limbach eine Gründung der Kunigunde und ihres Sohnes Heinrich von Dunkelstein. Erzbischof Adalbert gewährte ihnen am 5. Oktober 1170 das Tauf- und Begräbnisrecht, wofür die Mutterkirche Waltersdorf mit einem Weingarten entschädigt wurde⁶³. Bezeichnend das Nebeneinander der Apostelpätrozinien, das die bei der Wahl des Patrons befolgten Grundsätze zu erkennen gibt. Das benachbarte Neudau mit seiner Andreaskirche wird erst 1418 genannt, Limbach erscheint später als seine Filiale. Möglich, daß dessen beschränkte Pfarrechte erweitert und auf die günstiger gelegene jüngere Kirche übertragen wurden, wie das nicht so selten vorkam⁶⁴. Die Übernahme des Pätroziniums der Limbacher Schwesterkirche Ebersdorf durch Neudau spräche durchaus für diesen Vorgang.

Vielleicht noch im 12. Jahrhundert ist St. Andrä im Sausal entstanden. Als Erzbischof Adalbert 1168 dem Pfarrer Konrad von St. Florian an der Laßnitz im Tausch gegen das Gut „Vor“ bei Guttaring (Kärnten) den Besitz Süßentäler übergab, wurde eine Kirche noch nicht erwähnt, die Andreaskirche wird erst gelegentlich der Zuweisung von Pfarren und Kirchen durch Erzbischof Eberhard II. (1200—1246) an das von ihm gegründete Bistum Lavant (St. Andrä) genannt⁶⁵. Sie muß in den dazwischenliegenden Jahren entstanden sein. Pirchegger vermutet, daß sie noch von Pfarrer Konrad bald nach 1168 errichtet worden sei. Das Patronat verblieb bei der Familie des Stifters, den Burggrafen von Deutsch-Landsberg, und deren Erben, den Gleinzern. Sie waren auch Lehnsherren von St. Peter im Sulmtal, das als dynastische Gründung

vielleicht bis ins 11. Jahrhundert zurückreicht⁶⁶. Auch hier wieder Apostelpätrozinien in naher Nachbarschaft.

Ein gewisses Problem stellt die untersteirische Pfarre Raßwald dar, die nach Pirchegger erst 1600 als Filiale von Altenmarkt erwähnt wird. Es ist aber möglich, daß sie schon vor dem 12. Jahrhundert entstanden ist. Eine Urkunde des Patriarchen Udalrich I. von Aquileia (1085—1121) für Eberndorf nennt 1106 unter den aus der Schenkung des verstorbenen Grafen Chacelin dorthin gegebenen Gütern auch vier Pfarren, eine in Ras, zwei im Jauntal und eine in Windischgraz⁶⁷. Die große zeitliche Distanz erlaubt es nicht mit aller Sicherheit, die 1600 genannte Filiale St. Andreas zu Raßwald mit der Pfarre Ras von 1106 zu identifizieren, obwohl vieles dafür spricht und auch das Pätrozinium solches ohne weiteres zuließe. Es wäre damit eine weitere alte Andreaskirche dynastischer Herkunft gegeben.

Im 13. Jahrhundert kamen weitere Andreaskirchen hinzu. Zunächst Frojach, für das in der Zeugenreihe einer Urkunde Erzbischof Eberhards II. von 1215 der Pfarrer Dietrich genannt wird⁶⁸. 1545 galten als Gründer die Puxer und Saurauer. Daß die Gründung noch ins 12. Jahrhundert fällt, ist wahrscheinlich. 1229 wird anläßlich der Schenkung zweier Huben an das Kloster Oberburg durch den Ort Ministerialen Ulschalk von Prekob St. Andrä ob Heilenstein genannt⁶⁹. Sollten die dort begüterten Orte als Gründer anzusprechen sein? Eventuell könnte man an einen gewissen Einfluß des Benediktinerklosters Oberburg (gegründet 1140) denken, in dessen Bereich die Kirche lag. Wenige Jahre später, 1232, wird die wohl kurz zuvor erbaute Kirche von Langenwang erstmals erwähnt, die jedenfalls zur Pfarre St. Lorenzen im Mürztal gehörte und damals dem Spital am Semmering zugesprochen wurde⁷⁰. 1269 erscheint in den Quellen die Andreaskirche von Jagerberg (Pfarre Kirchbach, BH Feldbach). Sie war mit einigen anderen Kirchen von Erzbischof Ulrich (1257—1265) dem Gundaker von Glatzau verpfändet worden. Im genannten Jahr setzte der Landrichter Herbort von Füllenstein den Bischof von Seckau, Bernhard von Mörsbach, in

⁶¹ Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler Österreichs: Steiermark, Wien 31956, S. 20.

⁶² H. Pirchegger: Anger-Wachsenegg. Blätter f. Heimatkunde, 20 (1946), S. 5 ff. — F. Posch: Probleme der steirischen Frühgeschichte. Zs. des Hist. Ver. für Stmk. 39 (1943), S. 44.

⁶³ StUB I n 515 = SUB II n 400: domine Chünigundi et filio suo Heinricho de Tunchilstaine qui capellas duas in villis suis, Eberharstorf videlicet et Lintbach fundaverunt et dotaverunt.

⁶⁴ H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 100 n 184, 185.

⁶⁵ StUB I n 508 = SUB II n 391. — StUB II n 438 = SUB III n 1041: ecclesiam sancti Andree cum suis capellis. — H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 133 f. n 301, auch S. 130 n 290.

⁶⁶ H. Pirchegger: Festschrift Karl Eder, S. 286.

⁶⁷ H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 165 n 416. — MonDueCar III n 535: et quatuor plebibus et servitiis earum quarum una est Ras, due Jvn ad sanctum Cantianum et sanctum Michaelem, una Graz. Die Urkunde ist nach Jaksch eine Innovation des 13. Jhdt., aber sachlich durchaus unbedenklich.

⁶⁸ StUB II n 136 = SUB III n 685: Dietricus plebanus de Frojach. — H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 53 n 42.

⁶⁹ StUB II n 262: duos mansos apud sanctum Andream. — H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 150 n 364. — I. Orožen: Das Bistum und die Diözese Lavant, IV/1. Cilli 1880, S. 197.

⁷⁰ StUB II n 293 = SUB III n 885, Urk. EB Eberhards II. von 1232 August 13: ecclesiam quoque in Langenwanc. — H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 79 n 113.

ihren Besitz⁷¹. Sie war also wohl bischöflichen Ursprungs. Schließlich erhielt auch G r a z seine Andreaskirche, die 1270 als Vikariatskirche für das rechte Murufer erstmals genannt wird⁷². Friedrich III. tauschte sie vom Bischof von Seckau gegen die Pfarre Schwanberg ein und verließ sie 1479 dem Stadtpfarrer von St. Ägid. Das deutet ebenfalls auf bischöfliche Gründung.

Wie schon erwähnt, brachte das 14. Jahrhundert einen starken Rückgang. Ein deutlicher, mit der gleichzeitig zu beobachtenden steigenden Verwendung des Namens Andreas in der Taufe korrespondierender Wandel tritt mit dem 15. Jahrhundert ein. Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß biblische Personennamen erst seit dem Spätmittelalter in Aufnahme kamen. In früheren Jahrhunderten wurden sie nur ausnahmsweise gebraucht. Ihre Annahme erfolgte ungleichmäßig, wie der relativ sehr späte Gebrauch des nachmals so beliebten Namens Josef lehrt, und läßt damit immerhin Schlüsse auf die Verbreitung von Kult und Ansehen einzelner Heiliger im Volke zu. Bis zum 15. Jahrhundert hatte sich aber auch die Vorzugstellung des Apostels Andreas in Volksfrömmigkeit und Brauchtum gefestigt, wofür es nicht ohne Belang war, daß sein Festtag am 30. November sozusagen das Kirchenjahr eröffnet und am Eingang der von mythischen Schauern durchwehten Adventzeit steht, sein Name dadurch aber auch an die Spitze der nach der Festfolge geordneten Heiligenverzeichnisse rückt. Im Spätmittelalter erscheint Andreas neben einer Anzahl anderer Volksheiliger auch als besonders privilegierter Not Helfer und Heilbringer⁷³. Bezüglich der Kirchen darf nicht übersehen werden, daß der Ausbau des Pfarrnetzes im Hochmittelalter einen gewissen Abschluß erreichte. Die wichtigsten Orte des Landes haben nun bereits ihre Gotteshäuser, die die umliegende Landschaft seelsorgerisch versorgen. Stark zugenommen hat seither die Zahl der Kleinkirchen. Sie verdanken den Bedürfnissen der praktischen Pastoral in den oft riesigen Sprengeln der alten Pfarren, aber auch dem stark entwickelten Stiftungswesen des Spätmittelalters ihr Entstehen. Mitunter, oft erst in josephinischer Zeit, erhielten sie Pfarrechte. Wie lange sie schon bestanden ehe ihr Name in den Quellen aufscheint, läßt sich häufig nicht sagen. Man kann aber mit Sicherheit annehmen, daß die Mehrzahl der bei der landesfürstlichen Visitation von 1544/45 erstmals genannten Filialkirchen wenigstens ins 15. Jahrhundert zurückreicht⁷⁴.

⁷¹ H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 109 f. n 212, 214a.

⁷² H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 87 n 138a.

⁷³ G. Schreiber: Privilegia sanctorum. Volkstümliche Kanonistik und Hagiographie. Zs. d. Savigny-Stiftung f. Rechtsgeschichte, Kan. Abt. 43 (1957), S. 328—342.

⁷⁴ K. Eder: Die landesfürstliche Visitation von 1544/1545 in der Steiermark. Ein Beitrag zur Reformationgeschichte Innerösterreichs. (Forschungen z. Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark, 15), Graz 1955.

Interessant ist in diesem Zeitraum die Lokation der neu auftauchenden Andreaskirchen und Kapellen. In der Obersteiermark liegt eine einzige, die schon erwähnte in Öblarn, deren Patrozinium höchstwahrscheinlich auf den Namen des Gründers zurückgeht. Die Oststeiermark ist mit zwei Gotteshäusern vertreten, dem schon besprochenen in Neudau und einer Kapelle in S t. K i n d, ehemals im Sprengel von Söchau gelegen, später der josephinischen Pfarre Breitenfeld zugewiesen. 1545 wird hier die Filiale St. Andreas genannt. Die heutige Kirche stammt aus dem 17. Jahrhundert, doch blieb ein steinerner Türstock mit drei Wappen von ihrem spätgotischen Vorgänger erhalten⁷⁵. Die mit dem Kirchenheiligen und dem ungewöhnlichen Ortsnamen zusammenhängenden Probleme sind kaum eindeutig zu lösen. 1770 erscheint das Patrozinium der Unschuldigen Kinder. Wie das Beispiel aus der Lichterordnung des Bischofs Aldrich von Le Mans lehrt, war deren Verehrung schon früh bekannt. Der Name des Ortes begegnet erstmals 1322 in der Form Sunnechind⁷⁶; ihn auf das spät bezeugte Patrozinium zurückzuführen, wie es bei Dehio geschieht, dürfte kaum angehen. Es ist eher anzunehmen, daß das nur vorübergehend belegte Patrozinium — auch heute ist St. Andreas Kirchenpatron — später dem mißdeuteten Ortsnamen sein Entstehen verdankt. Josef von Zahn hat das bereits vermutet. Nach ihm liegt der Personenne „Sunkind“ zugrunde, „aus dem das Volk Sunkind machte, das die Verhochdeutscher der Ortsnamen als Sanct-Kind ansahen, und tatsächlich wurde letzteres dialektisch nicht anders als Songkind ausgesprochen“⁷⁷. Doch befriedigt diese Erklärung nicht. Sunkind bedeutet Enkel und ist als Personenne sonst nicht belegt. Wohl kennen wir zum Beispiel aus dem 13. Jahrhundert den Wiener Bürger Jans Enikel, den Verfasser der „Weltchronik“ und des „Fürstenbuches“, oder den als Quellensammler bedeutenden obderennsischen Freiherrn Job Hartmann Enenkel von Albrechtsberg († 1627), aber es erscheint doch wenig sinnvoll, daß jemand schlichthin Sunkind = Enkel geheißen haben und diese nur als Cognomen mögliche Bezeichnung ohne jeden der sonst bei Ableitung von Orts- aus Personennamen üblichen Zusätze einem Dorf gegeben haben soll. Diese Art der Bildung mit unverändertem Personennamen ist sonst nur bei patrozinischen Ortsnamen (Zusammensetzung mit Sankt) üblich. Die Deutung Zahns böte bloß den Vorteil, zwischen Kirche und Ortsnamen keinen Zusammenhang annehmen

⁷⁵ K. Eder: ebda. S. 33. — H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 105 n 200. — Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler Österreichs: Steiermark, S. 242.

⁷⁶ J. v. Zahn: Ortsnamenbuch der Steiermark im Mittelalter. Wien 1893, S. 410. Angeführt werden folgende Formen: Sunnechind (1322), Sunchind, Sunkinn (1430), Sunkind (1441), Sinkind (1468), zum Kind (17. Jh.).

⁷⁷ J. v. Zahn: Mitt. d. Hist. Ver. f. Stmk. 29 (1881), S. 28.

zu müssen. In diesem Falle könnte St. Andreas das ursprüngliche Patrozinium sein. Nun besteht in St. Kind eine lokale Wallfahrt zu zwei Kultbildern, einer Darstellung des Christkinds und einem Kummernisbild. Die ältesten Votive stammen aus dem 17. Jahrhundert⁷⁸. Das Kummernisbild hilft hier nicht weiter. Sollte aber das Christuskind ebenso wie es vom Patrozinium der Unschuldigen Kinder anzunehmen ist, sekundär sein oder spiegelt es den ursprünglichen Titel wider? Dann wäre St. Andreas als Patron jünger. Ein Beleg, daß das Jesuskind im Spätmittelalter als Sunnechind oder Sunkind bezeichnet worden wäre, konnte ebensowenig gefunden werden, wie einer für den Personennamen Sunkind. Belegt ist dagegen mhd. suonman (Friedensstifter, Versöhner, Erlöser). Das Kompositum sunnechind könnte analog dazu als suonekind, sünekind verstanden werden, auf den Umlaut deutet die Form sinkind im 15. Jahrhundert hin⁷⁹. Da ein direkter Beweis für die Benennung des Jesuskindes als „Sühnekind“ aussteht, muß eine letztgültige Antwort offen bleiben. Aus dem Tiroler Lechtal ist die alte Bezeichnung Sunneklas für den heiligen Nikolaus (sant Niklas) überliefert⁸⁰. Aber es erscheint fraglich, ob man hier einfach Analogie annehmen und den Ortsnamen des 14. Jahrhunderts als patrozinisch und gleichbedeutend mit dem späteren St. Kind wird ansprechen dürfen. Wenn ja, dann wäre das Christuskind ursprünglich Titelträger der Kirche und St. Andreas erst später aufgekommen. Das wäre möglich, Sicherheit aber läßt sich keine gewinnen. Feststehend bleibt nur, daß sein Patrozinium hier spätmittelalterlicher Herkunft ist.

Die Mehrzahl spätmittelalterlicher Andreaskapellen liegt in der ehemaligen Untersteiermark. So: Maxau (1441)⁸¹, Dornbach in der Pfarre Cilli (erbaut vor 1454) und die Schloßkapelle von Ober-Cilli⁸², Weißwasser in der Pfarre Praßberg (1482)⁸³, die Schloßkapelle von Sankt Peter b. Königsberg (1498)⁸⁴, eine Kapelle in der Pfarre Windischgraz (1497)⁸⁵, eine Kapelle in der Pfarre

⁷⁸ G. Guggitz: Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch. IV. Wien 1956. S. 238 f.

⁷⁹ Vgl. J. A. Schmeller - G. K. Fromann: Bayerisches Wörterbuch, II. Stuttgart 1877, Sp. 303. — Für philologische Auskünfte danke ich Herrn Univ.-Doz. Doktor H. Himmel bestens.

⁸⁰ J. Schatz: Wörterbuch der Tiroler Mundarten, II. (Schlern-Schriften, 120). Innsbruck 1956, S. 622.

⁸¹ H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 143 n 339.

⁸² H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 150 n 362. — I. Orožen: op. cit., III (1880). S. 122, 146.

⁸³ H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 160 n 400. — I. Orožen: op. cit., V (1884). S. 504—511.

⁸⁴ H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 168 n 421.

⁸⁵ H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 136 n 310.

Schallegg (erbaut 1516)⁸⁶. 1545 werden aufgeführt: die Filialkirche von Leskowetz⁸⁷, die Kapelle in Straschkagorza, Pfarre Peilenstein⁸⁸, die Filiale St. Andrä in der Pfarre St. Peter am Königsberg, später zur Pfarre St. Lorenzen in Wisell geschlagen⁸⁹, die Kapelle von Sopote in der Pfarre Windisch-Landsberg⁹⁰. Jüngerer Datums sind die etwas nördlicher gelegene Kirche des 1634 von Graf Otto Gottfried von Kollonitsch gegründeten Kapuzinerklosters zu Leibnitz⁹¹ und das erst 1701 genannte St. Andrä in den Windischen Büheln, wenn man nicht aus dem patrozinischen Ortsnamen auf ein höheres Alter der namensgebenden Kirche schließen möchte, was immerhin naheliegt. In Zahns Ortsnamenbuch findet sich allerdings kein Hinweis auf sein mittelalterliches Vorkommen⁹².

Auch eine Anzahl von Burg- und Schloßkapellen der Steiermark — einige wurden bereits erwähnt — standen unter dem Patrozinium des hl. Andreas. Da der Adel schon früh die Verehrung des Apostels förderte, ist es naheliegend, daß er ihm auch in den Kulträumen seiner Ansitze Platz gab. Ihre Erfassung und zeitliche Einordnung stößt allerdings wegen der oft ungünstigen Quellenlage auf erhebliche Schwierigkeiten, auch bestehen viele dieser Kapellen heute nicht mehr. Überwiegend dürften sie erst ins spätere Mittelalter zu setzen sein. H. Ebner ist es gelungen, für ein gutes Drittel der steirischen Burgen und Schlösser den Nachweis des Patronats oder Titels ihrer Kapellen zu erbringen. Seine Liste führt einige hier noch nicht genannte Kapellen auf: Eppenstein (1462), Gonobitz (1543), Piber, Reifenstein (1459), Trautmannsdorf (1454)⁹³. Sie verdeutlichen die schon festgestellte Massierung spätmittelalterlicher Andreaspatrozinien in der Ost- und Untersteiermark.

Diese auffallende Häufung muß einen Grund haben. Mit Rücksicht auf die ehemalige Untersteiermark ließe sich vermuten, daß die Verehrung des Heiligen schließlich doch im Bereiche slawischen Volkstums tiefer einwurzelte und daher zu einer größeren Zahl von Kirchweihen führte. Schon A. Huber meinte, daß man ohne Anstand werde „die auffallende Verbreitung des St. Andreascultes, besonders in Slawenterritorien, auch mit einer aus Thracien stammenden Vorliebe derselben

⁸⁶ H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 164 n 412.

⁸⁷ H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 140 n 327.

⁸⁸ H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 166 n 418.

⁸⁹ H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 168 n 422.

⁹⁰ H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 168 n 423.

⁹¹ H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 111 n 215.

⁹² H. Pirchegger: Erl. II/1, S. 121 n 255. — J. v. Zahn: Ortsnamenbuch, S. 11.

⁹³ H. Ebner: Steirische Burg- und Schloßkapellen und ihre Patrozinien. Ein Beitrag zur steirischen Patrozinienkunde. Zs. d. Hist. Ver. f. Stmk. 49 (1958), S. 73, 79.

für ihn in Verbindung bringen dürfen⁹⁴. Es ist immerhin auffallend, daß im Lande Salzburg nur wenige Andreaskirchen stehen und anscheinend keine in die Zeit der ersten Kirchengründungen zurückreicht⁹⁵. Kärnten und die Steiermark dominieren ganz deutlich. Der weitgehende Ausfall Salzburgs läßt eine gewisse Lücke zwischen der durch die angelsächsische Mission in Deutschland angesiedelten Andreasverehrung und dem frühzeitigen Auftreten von Andreaskirchen im südöstlichen Alpengebiet offen und wirft die Frage auf, woher die Verehrung des Apostels zu uns gekommen ist. Bei der frühen allgemeinen Verbreitung des Kultes lassen sich einzelne Wege schwer herausarbeiten, die von Deutschland über Salzburg bis in die Ostalpenländer vorgetragene Missionswelle hat aber doch wohl die größte Rolle gespielt, wenn auch Einflüsse aus anderer Richtung nicht ganz auszuschließen sind. Daß die Ansicht, der Andreaskult sei durch die Vertiefung der Beziehungen zu Byzanz im 10. Jahrhundert bei uns heimisch geworden, abzulehnen ist, wurde bereits gezeigt. Ein Moment der Unsicherheit erzeugt die Unmöglichkeit, die ältesten Andreaskirchen unseres Raumes zeitlich genau zu fixieren und ihre Gründer festzustellen. Sicher sind die ältesten Andreaskirchen Kärntens und der Steiermark im Gebiete slawischer Siedlung errichtet worden, das hängt mit dem Gang der Christianisierung und Kolonisation zusammen, trifft aber auch auf zahlreiche, anderen Heiligen geweihte Gotteshäuser zu. Ein Slawe dürfte der Gründer der Kirche von Glantschach, der nobilis vir Tessina cognomine Rapoto, gewesen sein. Ob das hinreicht, eine besondere Vorliebe der Slawen für den hl. Andreas darzutun, bleibt fraglich. Die Aribonen und Eppensteiner werden ihre Kirchengründungen einem von ihnen selbst verehrten Heiligen haben weihen lassen, und es erscheint wenig wahrscheinlich, daß sie bei ihren Eigenkirchen sich nach der Meinung untertäniger slawischer Bauern sollen gerichtet haben. Für die spezielle Einführung der Andreasverehrung bei den Slawen könnte man unter Umständen an den Einbruch des Methodius in das Salzburger Missionsgebiet in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts und an die von ihm verwendete slawische Liturgie denken. Am Widerstand der deutschen Bischöfe, vor

⁹⁴ A. Huber: op. cit., IV, S. 266.

⁹⁵ F. Hathey: Die Pfarrpatrozinien der Diözesen Österreichs. Zs. f. kath. Theologie, 72 (1950), S. 215, gibt in seiner Statistik der heute bestehenden Pfarren Österreichs für Salzburg die niedrigste Zahl von Andreaspatriozinien an (4), allerdings hat die Erzdiözese auch die geringste Pfarrenanzahl (148). Es folgen aufsteigend: Innsbruck-Feldkirch (6:312), St. Pölten (8:397), Gurk (9:327), Linz (9:327), Wien (10:409) und Seckau (11:354). Die Diözese Eisenstadt bestand 1950 noch nicht. Nicht nach den absoluten Zahlen der Andreaspfarren, sondern nach deren Dichte geordnet, ergibt sich ein etwas anderes Bild. Immer noch steht an der Spitze Seckau, dann folgen Gurk, Linz, Salzburg, Wien, St. Pölten und Innsbruck-Feldkirch. Salzburg liegt dann genau in der Mitte.

allem Annos von Freising, Hermanrichs von Passau und Adalwins von Salzburg ist dieser Versuch einer griechischen Mission unter den Slawen im südöstlichen Grenzsaum des Reiches gescheitert⁹⁶. Die heftige Gegnerschaft Salzburgs spricht nicht dafür, daß die Erzbischöfe nach Abwehr der Gefahr von sich aus Neueinführungen der östlichen Mission sollten übernommen haben. Ob durch die kurzfristige Berührung der westlichen und östlichen Kirchenwelt eine Vertiefung der Andreasverehrung bewirkt wurde, wird sich heute schwer sagen lassen.

Gerade das Lavanttal, in dem man mit St. Andrä wohl die älteste Kirche des Heiligen wird annehmen dürfen, weist eine verhältnismäßig schwache slawische Besiedlung auf⁹⁷. Sowohl die Annahme königlicher wie auch die Salzburger Gründung der Pfarre etwa im 9. Jahrhundert machen die Abhängigkeit des Andreaspatrioziniums von den Slawen wenig wahrscheinlich. In den besser überblickbaren Jahrhunderten des Mittelalters treten als Träger der Andreasverehrung hervor die Kirche, besonders das Benediktinerkloster Admont, und der hohe Adel, dessen Beispiel später auch kleinere Geschlechter folgten. Die steigende Zahl von Andreaskirchen im Hochmittelalter mag durch die Kreuzzüge mitbedingt worden sein, an denen sich auch zahlreiche steirische Herren beteiligten. Ein sicherer Beweis dafür kann allerdings nicht erbracht werden. Den Stillstand des 14. Jahrhunderts könnte das Nachlassen des das Hochmittelalter durchpulsenden Schwunges im Verein mit sozialen Umschichtungen verursacht haben. Das ausgehende Mittelalter läßt den Heiligen wieder stärker hervortreten und führte mit der Ausbildung von Sonderpatronaten und der intensiven Aufnahme von Heiligennamen zu einer bemerkenswerten Ausweitung des Gebrauchs seines Namens in der Taufe. Die Gründung des Ordens vom Goldenen Vlies und einige Jahrzehnte später des St.-Georgs-Ritterordens in Österreich zeigt, daß der Kreuzzugsgedanke auch im 15. Jahrhundert noch keineswegs erloschen war. Er richtete sich nun in zeitgemäßer Modifikation auf die Abwehr der Europa bedrohenden Türken. So wäre es denkbar, daß der alte Schutzherr der Kreuzfahrt gerade deshalb im ost- und untersteirischen Grenzgebiet damals so auffallend häufig zum Kirchenpatron erwählt wurde, unterstützt durch den Schutz, den er als Nothelfer besonders in Todesgefahr und beim Löschen von Feuer gewährte⁹⁸, was

⁹⁶ E. Tomek: Kirchengeschichte Österreichs, I. Innsbruck 1935, S. 96 ff.

⁹⁷ W. Fresacher: Carinthia I, 149 (1959), S. 789. — E. Kranzmayer: Ortsnamenbuch von Kärnten, I. (Archiv f. vaterländ. Geschichte und Topographie, 50), Klagenfurt 1956, S. 32.

⁹⁸ G. Schreiber: Zs. d. Savigny-Stiftung f. Rechtsgeschichte. Kan. Abt. 43 (1957), S. 334. — Ein kleiner Überblick über die Patronate des hl. Andreas bei D. H. Kerler: op. cit., S. 429.

in Kriegsläufen sicher eine wesentliche Rolle spielte. Der in Ost und West gleicherweise hochverehrte Apostel, ein Symbol christlicher Einheit über die Kirchenspaltung hinweg, aber auch der starken inneren Spannungen, steht so gesehen als Helfer des Volkes und Schützer der gefährdeten Christianitas gegen den Ansturm ihrer Feinde.

in Kriegsläufen sicher eine wesentliche Rolle spielte. Der in Ost und West gleicherweise hochverehrte Apostel, ein Symbol christlicher Einheit über die Kirchenspaltung hinweg, aber auch der starken inneren Spannungen, steht so gesehen als Helfer des Volkes und Schützer der gefährdeten Christianitas gegen den Ansturm ihrer Feinde.

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100
101
102
103
104
105
106
107
108
109
110
111
112
113
114
115
116
117
118
119
120
121
122
123
124
125
126
127
128
129
130
131
132
133
134
135
136
137
138
139
140
141
142
143
144
145
146
147
148
149
150
151
152
153
154
155
156
157
158
159
160
161
162
163
164
165
166
167
168
169
170
171
172
173
174
175
176
177
178
179
180
181
182
183
184
185
186
187
188
189
190
191
192
193
194
195
196
197
198
199
200
201
202
203
204
205
206
207
208
209
210
211
212
213
214
215
216
217
218
219
220
221
222
223
224
225
226
227
228
229
230
231
232
233
234
235
236
237
238
239
240
241
242
243
244
245
246
247
248
249
250
251
252
253
254
255
256
257
258
259
260
261
262
263
264
265
266
267
268
269
270
271
272
273
274
275
276
277
278
279
280
281
282
283
284
285
286
287
288
289
290
291
292
293
294
295
296
297
298
299
300
301
302
303
304
305
306
307
308
309
310
311
312
313
314
315
316
317
318
319
320
321
322
323
324
325
326
327
328
329
330
331
332
333
334
335
336
337
338
339
340
341
342
343
344
345
346
347
348
349
350
351
352
353
354
355
356
357
358
359
360
361
362
363
364
365
366
367
368
369
370
371
372
373
374
375
376
377
378
379
380
381
382
383
384
385
386
387
388
389
390
391
392
393
394
395
396
397
398
399
400
401
402
403
404
405
406
407
408
409
410
411
412
413
414
415
416
417
418
419
420
421
422
423
424
425
426
427
428
429
430
431
432
433
434
435
436
437
438
439
440
441
442
443
444
445
446
447
448
449
450
451
452
453
454
455
456
457
458
459
460
461
462
463
464
465
466
467
468
469
470
471
472
473
474
475
476
477
478
479
480
481
482
483
484
485
486
487
488
489
490
491
492
493
494
495
496
497
498
499
500
501
502
503
504
505
506
507
508
509
510
511
512
513
514
515
516
517
518
519
520
521
522
523
524
525
526
527
528
529
530
531
532
533
534
535
536
537
538
539
540
541
542
543
544
545
546
547
548
549
550
551
552
553
554
555
556
557
558
559
560
561
562
563
564
565
566
567
568
569
570
571
572
573
574
575
576
577
578
579
580
581
582
583
584
585
586
587
588
589
590
591
592
593
594
595
596
597
598
599
600
601
602
603
604
605
606
607
608
609
610
611
612
613
614
615
616
617
618
619
620
621
622
623
624
625
626
627
628
629
630
631
632
633
634
635
636
637
638
639
640
641
642
643
644
645
646
647
648
649
650
651
652
653
654
655
656
657
658
659
660
661
662
663
664
665
666
667
668
669
670
671
672
673
674
675
676
677
678
679
680
681
682
683
684
685
686
687
688
689
690
691
692
693
694
695
696
697
698
699
700
701
702
703
704
705
706
707
708
709
710
711
712
713
714
715
716
717
718
719
720
721
722
723
724
725
726
727
728
729
730
731
732
733
734
735
736
737
738
739
740
741
742
743
744
745
746
747
748
749
750
751
752
753
754
755
756
757
758
759
760
761
762
763
764
765
766
767
768
769
770
771
772
773
774
775
776
777
778
779
780
781
782
783
784
785
786
787
788
789
790
791
792
793
794
795
796
797
798
799
800
801
802
803
804
805
806
807
808
809
810
811
812
813
814
815
816
817
818
819
820
821
822
823
824
825
826
827
828
829
830
831
832
833
834
835
836
837
838
839
840
841
842
843
844
845
846
847
848
849
850
851
852
853
854
855
856
857
858
859
860
861
862
863
864
865
866
867
868
869
870
871
872
873
874
875
876
877
878
879
880
881
882
883
884
885
886
887
888
889
890
891
892
893
894
895
896
897
898
899
900
901
902
903
904
905
906
907
908
909
910
911
912
913
914
915
916
917
918
919
920
921
922
923
924
925
926
927
928
929
930
931
932
933
934
935
936
937
938
939
940
941
942
943
944
945
946
947
948
949
950
951
952
953
954
955
956
957
958
959
960
961
962
963
964
965
966
967
968
969
970
971
972
973
974
975
976
977
978
979
980
981
982
983
984
985
986
987
988
989
990
991
992
993
994
995
996
997
998
999
1000